II. Einige Monate barauf wird Philibert wieder von Nitolaus gerufen. Dieses Mal handelt es sich um bessen Sjähriges Söhnchen, Konstantin, der die Krankheit von der Mutter ererbt hat und ebenfalls unheilbarem Siechthum verfallen ift. Konstantin hat noch fein anderes Sakrament als Taufe und Firmung (welche in der griech. Kirche unmittelbar nach der Taufe gespendet wird) empfangen und ist nur in den nothwendigsten chriftl. Glaubenslehren unterrichtet, ohne von den Differenzlehren zwischen der ruffischen und römisch-kathol. Kirche etwas zu wissen. Nikolaus aber wünscht, daß Philibert bem Kinde die heil. Sterbfakramente spende. Bas hat nun Philibert in diesem Falle zu thun? Die Antwort ift sehr einfach: er braucht nichts Anderes zu thun, als was er überhaupt unter gleichen Berhältniffen mit einem zur fathol. Kirche gehörigen Rinde thun mußte. Denn durch die wenngleich von einem Schismatifer ober Häretiker ertheilte Taufe wurde Konstantin in die fath. Kirche aufgenommen, er ist rechtlich ein Glied dieser Kirche und hat das Recht auf ihre Gnadenmittel, so lange er nicht durch einen gegentheiligen religiösen Akt seinen Abfall von der kathol. Kirche zu erkennen gibt; was, wie vorausgesetzt wird, nicht geschehen ift.1) Daher ift keine Abschwörung des Schisma erforderlich, sondern es genügt, wenn der Seelforger den Knaben in den nothwendigsten Glaubenswahrheiten furz unterrichtet, ohne irgendwelche Differenzpunkte zu berühren. Hierauf foll er ihn zum Empfange ber heil. Saframente der Buße, des Altars und der letten Delung vorbereiten. Und wenn Philibert das Kind für disponirt und fähig hält, diese Sakramente würdig zu empfangen, so kann und foll er ihm dieselben anstandslos spenden wie jedem andern kathol. Rinde. Bare aber zu befürchten, daß Ratholiken, die diefes Rind als ein der kathol. Kirche nicht angehöriges Rind ansahen, daran Auftoß und Aergerniß nehmen konnten, so mußte der Priefter denselben zur Verhütung des Aergernisses die nöthige Aufklärung geben. Professor Dr. Josef Riglutsch. Trient.

XV. (Zeitweilige Entschuldigung von der Nestilutionspsicht wegen moralischer Unmöglichkeit.) Sine Bauersfrau zündet ihre Wirthschaftsgebände, die versichert waren, an, um mit der Versicherungssumme sich und ihrem Manne aus Noth und verschiedenen Geldverlegenheiten zu helsen. Mit dem Manne hat sie das nicht verabredet, der Shemann weiß nichts von dem Urheber des Brandes. Die Asseib kömmt jest zur Beichte und beichtet den Fall. Wie soll sich nun der Beichtvater benehmen, was soll er

¹⁾ Bgl. Tosi, Vorlesungen über den Syllabus u. s. w. Wien 1865. S. 61

wegen der Restitution besehlen? Zu bemerken ist: die Gatten leben in Gütergemeinschaft; der Ehemann hat das Geld in Empfang genommen, ohne etwas zu ahnen, ist auch jetzt noch possessor bonae sidei; wegen des Verbrechens seines Eheweibes ist er auch stark be-

schädigt u. s. w.

Unser Fall dreht sich um die Frage, welche Ursachen von der Leistung der Restitution für immer oder zeitweise entschuldigen. Was die Restitutionspflicht an sich angeht, so steht sie hier außer aller Frage. Es treffen hier die drei Bedingungen zusammen: zuerst die injusta actio, das widerrechtliche Anzünden der Gebäude zu dem Amecke, die Versicherungssumme der Familie zuzuwenden (inwiefern fie selbst am fremden Gute Theil hat, injusta acceptio rei alienae); diese Handlung ist dann wirklich causa efficax damni, und endlich ist die Handlung schwer fündhaft (culpa theologica gravis), und zwar zunächst als Schädigung ber Versicherungsgesellschaft, mittelbar wegen Forberung der Restitution, auch als Bernichtung der den beiden Chegatten gemeinsamen Güter. Die Frau ift also restitutionspflichtig zunächst gegenüber der Gesellschaft, eventuell gegenüber ihrem Chemanne. Aber fie lebt mit ihrem Gatten in Gütergemeinschaft, besitt fein eigenes Vermögen, also kann fie ber Gesellschaft nicht restituiren. Ift fie nun verpflichtet dem Manne von ihrem Berbrechen Mittheilung zu machen, damit diefer die unrechtmäßiger Weise empfangene Versicherungssumme restituire?

Allgemein und theoretisch gesprochen, müßten wir die Frage bejahen: Qui tenetur ad finem, tenetur ad media, zumal sie selbst an dem unrechtmäßig erwordenen Gelde Theil hat. Dieß wäre offendar der einsachste Weg die Restitution zu bewirken, voraußeseset, daß die Frau sich dazu bereit erklärt. Über concret und practisch gesprochen, scheint es, als ob man die Frau, wenn sie sich dessen weigert, nicht verpflichten könnte, ihr Verbrechen dem Manne einzugestehen; und zwar scheinen uns die Gründe analog denen zu sein, welche der hl. Alphons l. IV. n. 654 mit der communior et prodadilior dei der Frage nach der Restitution propter adulterium, resp. nach der Pssicht der manifestatio illegimitatis prolis ansührt, wobei wir keineswegs den großen Unterschied verstennen, der zwischen den beiden Verbrechen adulterium u. incendium

obwaltet:

1. Der Mann ift bona fide: er hat bona fide das Gelb empfangen, weiß von dem Verbrechen nichts. Er braucht der Aussage seiner Frau allein, betreffs ihres Verbrechens, die ihm einen bedeutenden Nachtheil bringt, nicht zu glauben: nemo tenetur eredere uni testi etiam prodatissimo; er kann sogar sehr leicht annehmen, daß die Aufregung des Vrandunglückes dei der Frau diesen Wahn hervorgerusen habe; es mitste denn sein, daß noch andere Anzeichen

und Beweismittel für die Schuld der Frau vorhanden wären. Den Umstand, daß vielleicht auch der Mann voraussichtlich nicht Restistution leisten wird, wollen wir, um die Frage nicht zu verwirren,

unberücksichtigt laffen.

2. Die Frau ist nicht verpflichtet, sich selbst dem Manne gegensüber zu infamiren, zumal eine solche Mittheilung an den Shegatten sehr leicht die Veröffentlichung und damit die gerichtliche Bestrafung des schuldigen Weibes nach sich ziehen kann. Wie viele Verbrechen sind durch absichtliche oder unabsichtliche Mittheilung des andern Shegatten au's Tageslicht gekommen!

3. Bei dem bedeutenden Nachtheile, welcher der Familie daraus erwächst, ift auch danernde Störung des Familienfriedens, Abneisgung gegen die Frau, vielleicht Mißhandlung derselben u. dgl. zu

befürchten.

Alle diese Gründe scheinen mir eine moralische Unmöglichkeit (impotentia moralis) für diese jett einzig mögliche Art der Restitution zu constituiren; also wäre die Fran hiezu nicht verpflichtet. Was ist also der Fran anzubesehlen? Sie muß durch etwa später ihr zukommende Güter oder solche, welche sie durch außerordentlichen Fleiß und außerordentliche Sparsamkeit sich etwa erwerben kann, die Restitution zu seisten suchen.

Zu bemerken wäre noch: der in unserer species casus erwähnte Umstand, daß nur ein Theil der Versicherungssumme bereits aussgezahlt ist, der andere noch ausbezahlt werden muß, scheint vollständig irrelevant; denn ob die Mittheilung gemacht, Restitution geleistet wird oder nicht, in jedem Falle wird man wohl, schon um Verdacht zu vermeiden, die Versicherungsgesellschaft die ganze Summe

auszahlen laffen können.

Würzburg.

Professor Dr. Goepfert.

XVI. (Die sogenannten Liebes- oder Meßbündnisse.) In manchen Pfarreien besteht die Uebung, daß mehr minder viele Personen einen sogenannten Liebesbund schließen zu dem Zwecke, daß, sobald ein Mitglied gestorben ist, jedes überlebende sür das- selbe das heil. Meßopfer darbringen lasse. Es gibt oft viele Liebes- oder Meßbündnisse in einer Pfarre. Wie sich auf diese Art die Laien einander auf Todesfall unterstüßen, so gibt es ähnliche und vollkommenere Einrichtungen im Regularclerus. Aber auch der Säcularclerus hat seine Meßbündnisse. So besteht in der Wiener Erzdiöcese seit 1868 der Priesterverein "Associatio perseverantiae sacerdotalis", welcher seine Mitglieder aus dem Säcular- und Regularclerus anweist, jährlich für alle verstorbenen Confratres eine heil. Messe (eine für alle lebenden) und für jedes einzelne verstorbene Mitglied nach erhaltener Todesnachricht durch das Vereins-